

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsteilen entgegengekommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

**Verlag und Redaktion:**  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516  
Postscheckkonto Nr. 15070  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestelgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 18.

## Chronik der Woche

Die Nationalsozialisten ziehen ihren Schächtverbotsantrag im Danziger Volkstag aus wirtschaftlichen Motiven zurück. Danzig. Die nationalsozialistische Fraktion im Danziger Volkstag hat ihren vor kurzem eingebrachten Antrag auf Verbot der jüdischen rituellen Schächtung zurückgezogen, weil sich in den interessierten Wirtschaftskreisen Danzigs eine starke Strömung gegen die Schächtverbotspropaganda bemerkbar machte und ein Schächtverbot der Wirtschaft des Freistaates großen Schaden zugefügt hätte. Der Antrag der Nationalsozialisten hatte übrigens keinerlei Chancen, vom Volkstag angenommen zu werden.

Ein jüdischer Schneidermeister beim Präsidenten Hindenburg. Danzig, 15. März (JTA.). Eine Abordnung der ihr 475. Bestehen feiernden Danziger Schneidermeisterinnung begab sich nach Berlin, um dem Präsidenten Hindenburg das Diplom seiner Ehrenmitgliedschaft zu überreichen. Mitglied der Abordnung ist auch der jüdische Schneidermeister David Jonas, der die Anregung zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Hindenburg gegeben hat.

Professor Einstein nach Deutschland zurückgekehrt. Berlin. Professor Albert Einstein, der einige Monate lang zu Forschungszwecken am Mount Wilson Observatorium in der Nähe der Universität Pasadena, Kalifornien, gewohnt hat, und dem während seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten, insbesondere bei seiner zweimaligen Durchreise durch New York, wie noch nie einem Gelehrten gehuldigt wurde, ist am 13. März nachmittags an Bord des Hapag-Dampfers „Deutschland“ in Cuxhaven eingetroffen, nachdem das Schiff infolge einer außerordentlich stürmischen Überfahrt eine erhebliche Verspätung erlitten hat. Professor Einstein hat telegraphisch von Bord aus gebeten, von allen Empfängen absehen zu wollen und auch kundgegeben, daß er Erklärungen nicht abgeben könne. Er hat die Reise nach Berlin fortgesetzt. In der letzten Zeit seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten hat sich der große Gelehrte, wie schon mitgeteilt, in den Dienst öffentlicher Aktionen, auch des Palästinaerks, gestellt.

Eine Partei „Adas Jisroel“ in Polen gegründet. Warschau. In einer Konferenz unparteiischer religiöser Juden, an der u. a. 16 Rabbis und 28 Gemeinderabbiner teilnahmen, wurde beschlossen, einen Verband unparteiischer Juden „Adas Jisroel“ zu schaffen. Der Verband wird bei den kommenden jüdischen Gemeindevahlen in ganz Polen eigene Listen aufstellen.

Konferenz jüdischer Taubstummer in Polen. Warschau. Im Lokal des Jüdischen Lehrervereins fand in diesen Tagen ein vom Zentralverband jüdischer Taubstummer einberufener Kongreß jüdischer Taubstummer ganz Polens statt. Es erschienen etwa 200 taubstumme Delegierte aus allen Teilen Polens. Die Konferenz wurde von den jüdischen und den Stadtbehörden begrüßt, die Begrüßungsreden wurden vom Vorsitzenden, dem taubstummen Warschauer Kaufmann Ginzberg, den Delegierten in der Taubstummenzeichensprache verständlich gemacht. Nach Annahme einer Reihe Beschlüsse ging die Konferenz zu Ende.

Widerstände gegen die Schächtverbots-Agitation. Berlin. In Schweidnitz wurde ein nationalsozialistischer Antrag auf Schächtverbot vor kurzem abgelehnt. Desgleichen in Rostock am 2. März mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Wirtschaftsparteier. Ferner wurde in der vorigen Woche in Mannheim ebenfalls ein nationalsozialistischer Schächtverbotsantrag abgelehnt. In Bremen wurde eine schächtgegnerische Anfrage vom Antragsteller zurückgezogen. Man hofft, daß sich nunmehr auch in Braunschweig und Thüringen Parteien gegen ein Schächtverbot aussprechen werden. (JTA.)

## Salon-Antisemiten

Aus Lettland kommt die Nachricht, daß sich dort eine antisemitische Hakenkreuzlerpartei zusammengeschlossen hat und daß sie ein Programm veröffentlichte, welches wörtlich das nationalsozialistische Programm von Adolf Hitler übernimmt. In Rumänien hat der dort seit jeher randalierende Judenhaß neue Formen angenommen und seine seit Jahrzehnten geübte judenhetzerische Tätigkeit mit einem Programm gekrönt, das gleichfalls Hitlers Formulierungen akzeptiert. In Ungarn ist der Antisemitismus schon seit Jahren eine Filiale des deutschen Nationalsozialismus. In Nordamerika flattern in Versammlungen, an denen hauptsächlich Deutschamerikaner teilnehmen, wie in Chicago und anderwärts, Hakenkreuzfahnen über dem Podium der Referenten. Der österreichische Antisemitismus neuerer Prägung bezieht seine politischen und „geistigen“ Wahrheiten aus dem Parteibureau der deutschen Nationalsozialisten. Ja, sogar im Orient und in Nordafrika übernehmen dortige Judenhasser, wenn auch nicht das Symbol des Hakenkreuzes, so doch die Theorien und Formulierungen der deutschen Rassenantisemiten. In Paris erlebte man in den letzten Wochen Demonstrationen, die an die Zeiten des Dreyfusprozesses erinnerten, und denen sich die Pariser Polizeiverwaltung in der Weise gefügig zeigte, daß sie die weitere Aufführung des Dreyfus-Stückes verbot. An allen Hochschulen in Deutschland, Österreich, Rumänien, Polen und anderer Länder wächst unter der Blüte der einzelnen Völker der akademischen Jugend die Numerus-Clausus-Bewegung. Man kann also, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, die Feststellung aussprechen, daß der Antisemitismus bereits international organisatorische Formen angenommen hat, und man wird sich nicht wundern können, wenn wir in der nächsten Zeit vielleicht in Genf einen internationalen Antisemiten-Kongreß erleben werden, der, unter der Patronanz Adolf Hitlers stehend, französische Nationalisten, rumänische Deputierte, deutsche Akademiker, ungarische Offiziere, polnische Nationaldemokraten, Berber aus Nordafrika, Araber aus dem vorderen Orient, Deutschamerikaner aus Chicago und noch viele andere Vertreter aus aller Welt vereinigen wird.

Dieser in aller Welt aufflammende moderne Judenhaß in neuartigen Formen bringt den Gedanken nahe, daß es sich überall um Ursachen ähnlicher Art handeln muß. Es geht in der ganzen Welt eine Bewegung nach neuer Bindung und nach Schaffung von Gemeinschaftsleben, ähnlich wie es im Mittelalter viele Jahrhunderte hindurch Norm gewesen ist. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts rebellierte der europäische Mensch, das Vorbild der Weltzivilisation, gegen die starren Bindungen des Mittelalters. Die freie Individualität wurde in heftigen Kämpfen entwickelt und fand ihre Krönung einerseits in der Individualwirtschaft, andererseits im demokratischen

Staat. Diese weit getriebene Bewegung hat das Glück der Menschheit nicht zu schaffen vermocht. Es tritt nun eine Reaktion ein, und kennzeichnend für den Charakter dieser Gegenströmung ist, daß sowohl Sozialismus wie auch der moderne soziale Nationalismus und der Faschismus gegen die Übertreibungen der Individualfreiheit Sturm laufen. Die neuen Gemeinschaften vertragen nicht von geringen Gruppen vertretene Differenzierungen. Sie drängen zur Uniformierung in Wirtschafts- und Geisteshaltung und verlangen Verzicht auf Eigenart. Da nun die Juden in der ganzen Welt unterscheidbar sind, so können sie, ähnlich wie im Mittelalter, nicht mehr ungestört in den neuen Bindungen und Gemeinschaften ihr Unterkommen finden. Sie werden hinausgedrängt und zu einem Zusammenschluß gezwungen. Die Emanzipation der Juden, die in den letzten anderthalb Jahrhunderten erfolgte, war nur in dem Zeitalter der Individualfreiheit möglich, und sie wurde ja auch nur den Juden als Einzelpersonen und nicht den Juden als Gemeinschaft gewährt. Wir erleben jetzt eine rückläufige Bewegung gegenüber der Ungebundenheit des Individuums und damit einen verstärkten Ausstoßungsprozeß gegenüber allen Splittern, die die Homogenität der sich bildenden Gemeinschaften bedrohen. Zu dieser Grundtatsache der modernen Entwicklung kommen noch viele andere Momente hinzu. Die allgemeine Unzufriedenheit mit den zivilisatorischen und technischen Zügellosigkeiten, die schwere Wirtschaftskrise, die durch die ganze Welt braust, die Verdrängung der abendländischen Führung durch die erwachenden Völker Asiens und Afrikas, die Nachwirkungen des sinnlosesten aller Kriege, des Weltkrieges 1914—1918, und das tiefe Mißtrauen der Welt gegen die Heimatlosigkeit der „magischen“ jüdischen Nation.

Überdies ist noch der atavistische, ererbte, antijüdische Affekt vorhanden, der allen Völkern innewohnt, die während des Mittelalters gewöhnt waren, die Juden als eine Gruppe von Menschen minderer Art zu behandeln, auf die sie voller Verachtung zur Erhöhung des eigenen Geltungsbedürfnisses heruntersahen konnten. Die gesetzliche Gleichberechtigung, die die Juden in den letzten anderthalb Jahrhunderten erlangt haben, ist von der Volksstimmung und der Gefühlswelt der Nichtjuden niemals ratifiziert worden. Wenn es in der vergangenen Zeit und heute umfassendere Schichten von Nichtjuden gab und gibt, die bereit waren oder sind, den Juden wirkliche Gleichgeltung zu konzedieren, so taten und tun sie das nicht aus einem primären Empfinden heraus, sondern auf Grund von Überlegung und logischen Deduktionen. Die moderne Seelenlehre hat aber das Geheimnis entschleiert, daß Ideologien und Überlegungen von sekundärer Bedeutung für das Handeln der Menschen sind, während primäre Empfindungen die Grundlage für das Verhalten der Menschen darstellen.

Str. 4  
d. früh  
53 Uhr.  
hr.  
11  
d. früh  
53 Uhr.  
abends  
nitz  
; Sonn-  
horavor-  
Schluß  
morgens:  
8 Uhr;  
hr.  
egfried  
— Druck  
i  
zt in  
g  
ung!  
lle  
ost  
C 1  
ochan-  
landes  
Reise-  
z. allen  
it. ver-  
er Ver-  
ien  
olland  
usführ-  
d. Exp.  
Str. 6  
leder Art  
steigerung  
1. 122 88  
ckerei  
Bad  
zur  
iesem  
und  
...  
n. 26  
n: 17566  
lich!

Hält man sich das vor Augen, so kann man erst zu einer Wertung derjenigen Stimmen gelangen, die in der letzten Zeit, besonders in Deutschland, den Antisemitismus, oder eine Art von Edantisemitismus, vertreten. Es handelt sich hierbei um Kreise, die persönlich hoch gebildet und kultiviert das Bestreben haben, sich von allem zu distanzieren, was auf Straßen und Plätzen gang und gäbe ist. Diese Kreise sind überhaupt in keiner Hinsicht Partei. Sie sind stets und bei allen Völkern Kommentatoren des Geschehens. Es sind Menschen, die sich einbilden, am anderen Ufer zu stehen und den Ablauf der Dinge überlegen und unbewegt vor ihren Augen vorüberziehen zu lassen. In Momenten allgemeiner Erregung und übermächtigen Druckes der Straße aber können sich auch diese Menschen den von ihnen gemiedenen Bewegungen nicht entziehen und alsdann schwimmen sie etwa nicht nur mit, sondern sie pflegen gewöhnlich an die Spitze der Strömung zu gelangen.

Wir weisen auf diesen Sachverhalt hin, weil in jüdischen Kreisen leicht die Neigung allgemein werden könnte, in der praktischen Politik und in der Bewertung des Alltags einen Unterschied zwischen anständigen und unanständigen Antisemiten zu machen. Solange die Zeiten in Deutschland doch einigermaßen ruhig sind und der Judenhaß noch nicht die Macht im Staate erlangt hat, solange werden die Edantisemiten in ihren Redaktionsstuben und Studierzimmern feingedrehteste, kultivierte Worte über die Juden gebrauchen und sich hüten, den Radauton des Straßenmobs nachzuahmen. Wenn aber auf trockenem Wege ohne Blutvergießen die Grundsätze des Nationalsozialismus in Kunst und Literatur, auf Hochschulen und in Laboratorien, in Stadt und Staat erfolgreich geworden sind, dann werden sich diese Salon-Antisemiten keineswegs genieren, in der Praxis genau so zu handeln wie Hitler und Goebbels. Diese Salon-Antisemiten sind in gewisser Hinsicht noch viel gefährlicher als die Radaubruder unter dem Hakenkreuz. Denn sie sind es, die der antisemitischen Roheitswelle das Öl entschuldbarer geistig fundierter Befähigung geben. Sie sind im wahren Sinne des Wortes intellek-

tueller Urheber in einem weit schlimmeren Sinne als die Artikelschreiber der nationalsozialistischen Hetzpresse, deren Schuld an einzelnen Ausschreitungen viel durchsichtiger ist als die Schuld der vornehmen Kunstkritiker und Disputanten gegenüber jüdischer Zersetzung, gegenüber Psychoanalyse und gegenüber angeblichem jüdischem Antigermanismus.

Wenn es sich bei dem Spiel, das im internationalen Judenhaß gegen und um die Juden gespielt wird, um akademische Unterhaltungen handeln würde, so wäre gegen die öffentlichen Disputationen von Juden und Salon-Antisemiten weniger einzuwenden. Es handelt sich aber hier um ein Spiel, dessen Einsatz Leben und Existenz der Juden ist. Darum halten wir es für durchaus abwegig, von jüdischer Seite aus gefühlsmäßig und im Gedanken Unterschiede zwischen guten und bösen Antisemiten zu machen. Womit nicht gesagt ist, daß auf jüdischer Seite verkannt werden soll, wie groß die menschlichen Differenzen zwischen Salon- und Radau-Antisemiten sein können. Es sind aber letzten Endes nur Differenzen innerhalb des großen antijüdischen Lagers, das in Momenten der Entscheidung sich einheitlich verhalten wird, und zwar geschlossen gegen die jüdische Gemeinschaft. Ob nun einer Krypto-Antisemit ist oder Salon-Antisemit oder sich offen zu einem Radauantisemitismus bekennt, ist für die praktische Auswirkung dieser Bewegung uns gegenüber einerlei. Wir dürfen Bundesgenossen in der nichtjüdischen Welt im Kampfe gegen den Judenhaß nicht in jenen Kreisen suchen, die von vornherein von einem antijüdischen Affekt bestimmt sind. Es gibt in der Welt außer diesen affektbestimmten Judenhassern Klassen und Schichten, welche wegen der Vorherrschaft ganz anderer Interessen in ihrem Gefühls- und Gedankenkreise als Bundesgenossen menschlicher und jüdischer Gleichberechtigung weit eher in Frage kommen und mehr Verständnis für die Tatsache der vorhandenen jüdischen Art aufbringen als Menschen, die eigentlich nur durch Bildung und Kultur verhinderte Radauantisemiten sind.

s. n.

## 1. Delegiertentag der Zionisten-Revisionisten

Am 15. März 1931 fand in Berlin der 1. Delegiertentag der Revisionistischen Partei Deutschlands statt. Etwa 30 Delegierte vertraten die inzwischen auf 25 angewachsenen größeren Ortsgruppen der Partei innerhalb Deutschlands.

Das politische Hauptreferat, auf das noch eingehend zurückzukommen sein wird, hielt Richard Lichtenhein. Anschließend fand eine Generaldebatte statt, die sich bis spät in den Nachmittag ausdehnte und ihren Abschluß in einem Schlußwort Lichtenheins fand. Pollak, Frankfurt, behandelte in einem spannenden Referat die Jugendfrage, die im Programm der Revisionistischen Partei einen breiten Raum einnimmt. Als mit der Jugendarbeit verbunden wurden die Fragen der wirtschaftlichen Fundierung der heranwachsenden Generation von Reiter, Berlin, in einem tiefdurchdachten Referat behandelt. Reiter legte dar, daß die Frage der zionistischen Entscheidung der Jugend wesentlich wirtschaftlich bedingt sei. Wenn der Zionismus seine Jugend nicht verlieren wolle, bliebe ihm als einzige Rettung der vom Revisionismus vertretene Staatszionismus, der geeignet ist, den Jugendlichen von der praktischen Lösbarkeit seiner individuellen Existenzfrage zu überzeugen. Die extrem-sozialistischen Parteien haben nur deshalb eine so große Anziehungskraft auf die Jugend, weil sie ihr eine neue Existenzbasis verheißen, nachdem ihr die bisherige durch den europäischen Wirtschaftszusammenbruch zerstört worden ist. Demgegenüber hat die revisionistische Lösung der individuellen Existenzfrage durch Verwirklichung des zionistischen Staats- und Kolonisationsgedankens die größte Werbekraft, da es der Jugend mehr auf das „ob“ als auf das „wie“ der Lösung ihrer Existenzfrage ankommt.

Die den Referaten folgende lebhaft diskutierte Diskussion ergab wesentliche Übereinstimmung mit den in den Hauptreferaten niedergelegten Grundlinien der revisionistischen Außen- und Innenpolitik. Die wichtigsten Resolutionen haben folgenden Wortlaut:

1. Der Delegiertentag erklärt, daß er auf dem Boden der von der Prager Konferenz und vom Parteirat gefaßten Beschlüsse steht, wonach es die Aufgabe der Revisionistischen Union ist, den Zionisten-Kongreß zu erobern und die Zionistische Bewegung zu erneuern.
2. Der Delegiertentag fordert die Leitung der Revisionistischen Union auf, für strikte Durchführung der von den obersten Parteinstanzen gefaßten Beschlüsse zu sorgen und die Unterordnung aller Teile der revisionistischen Bewegung unter diese Beschlüsse zu sichern.
3. Der Delegiertentag spricht den Revisionisten Palästinas seinen Glückwunsch zu ihrem bedeutungsvollen Wahlerfolg aus. Er wendet sich aber gegen die politische Taktik der gegenwärtigen Leitung der Revisionisten in Palästina und lehnt die von ihr vorgeschlagenen Aktionen ab, die im Widerspruch zu den bisherigen Beschlüssen der Union stehen.
4. Der Delegiertentag fordert, daß alle Kräfte der Bewegung jetzt für das Ziel der Eroberung des XVII. Kongresses zusammengefaßt werden. Die Entscheidung über die Zukunft der zionistischen Bewegung hängt wesentlich davon ab, ob es dem Revisionismus gelingen wird, durch Gewinnung einer großen Zahl von Mandaten auf dem nächsten Kongreß den Prinzipien der revisionistischen Bewegung zum Sieg zu verhelfen.

**OTTO MEISSNER & CO.**  
Universitätsstraße 3  
Spezialgeschäft  
für Drogen  
Parfümerien,  
Schwämme

## Ein „ORT“-Vortragsabend im Hause Eitings, Berlin

Die „Ort“-Gesellschaft, Abt. Deutschland, hat im Rahmen eines Vortragszyklus am 5. März einen Vortragsabend im Hause des Herrn M. Eitings veranstaltet. Den Vorsitz führte der Präses des Direktoriums des „Ort“-Wiederaufbaufonds, Herr Dr. Nicolai Soloweitschik. Als erster sprach der bekannte jüdische Historiker Prof. S. Dubnow, der die historische Bedeutung der Aufgaben des „Ort“-Verbandes würdigte. Er führte u. a. aus:

„Die Notwendigkeit der ‚Ort‘-Arbeit zu beweisen heißt soviel, wie ein Axiom beweisen zu wollen. Die Juden haben zwar im Osten Europas politische und bürgerliche, nicht aber ökonomische Gleichberechtigung erlangt. Sie haben keinen Anteil an den Regierungen, um diese in letzterer Richtung beeinflussen zu können und müssen daher zur Lösung ihrer wirtschaftlichen Probleme selbst die Initiative ergreifen. Hierin liegt die ungeheuer wichtige Rolle des ‚Ort‘ begründet. ‚Ort‘ ist gleichsam das jüdische Arbeitsministerium. Alle Schichten der jüdischen Bevölkerung haben die Pflicht, seine Arbeit zu unterstützen, denn der ‚Ort‘ ist längst über den Rahmen einer Organisation hinaus zu einer großen, wertschaffenden Bewegung geworden.“

Dr. L. Bramson, der Vorsitzende der Zentralverwaltung des „Ort“-Verbandes, entwirft ein erschütterndes Bild von der trostlosen Wirtschaftslage der Juden in Osteuropa. Bei aller Verschiedenheit der politischen Verhältnisse in Polen (wo über drei Millionen Juden wohnen) und Rußland (wo etwa 2.700.000 wohnen) hat die neuere Entwicklung unter den Juden hier wie dort dasselbe wirtschaftliche und soziale Elend gezeitigt. Wie anormal z. B. die wirtschaftliche Struktur der polnischen Judenheit ist, geht deutlich daraus hervor, daß, während die Juden Polens nur 10 1/2% der Gesamtbevölkerung ausmachen, sie 62 2/3% des polnischen Handelsstandes bilden. Nur 1 1/2% der Gesamtbevölkerung Polens sind Handelsreisende, bei den Juden macht diese Berufskategorie volle 35% aus. In letzter Zeit haben Staatsmonopole, Trustbildung, Konsumentgenossenschaftsbewegung die Funktionen des Einzelhändlers ganz bedeutend eingeengt und dadurch insbesondere weite Schichten der jüdischen Bevölkerung schwer getroffen. In katastrophalem Umfang werden die jüdischen Händler aus ihren früheren Positionen verdrängt. Im letzten Jahre allein ist die Zahl der von Juden eingestellten Gewerbe- und Handelspatente in einigen Städten um volle 25% zurückgegangen. Erschreckend ist das Anwachsen der Zahl der arbeitslosen und deklarierten Juden in Polen, die laut den letzten Daten 325.000 beträgt. Zählt man die Familienmitglieder hinzu, so sind nicht weniger als eine Million Juden (ein Drittel der jüdischen Bevölkerung) existenzlos geworden. Welchen Ausweg gibt es aus dieser furchtbaren Lage? Der Auswanderung sind neuerdings überall feste Riegel vorgeschoben, sie kann nur in ganz geringem Maße vor sich gehen. Die Behauptung der früheren Handelspositionen wird durch die allgemeinen wirtschaftlichen Tendenzen — die an sich den Staatsinteressen des Landes dienlich sind, leider aber unzählige jüdische Existenzen zugrunde richten — unmöglich gemacht. Bleibt einzig und allein die berufliche Umschichtung, die der „Ort“ auch mit allem Nachdruck fördert. In Rußland hat in letzter Zeit in Verbindung mit der von der Regierung fieberhaft betriebenen Industrialisierung auch unter der jüdischen Bevölkerung ein Zug nach der Fabrik eingesetzt, der bereits 40.000 neue jüdische Arbeiter der Industrie eingegliedert hat. Der „Ort“ hat für diese Gruppen zahlreiche Vorbereitungskurse errichtet, um sie dem neuen Wirtschaftsprozess besser anzupassen. Auch wurden vom „Ort“ eine Reihe von Produktivgenossenschaften gegründet, in denen bisher den Juden fremde Produktionszweige stark vertreten sind. Daneben geht die landwirtschaftliche Tätigkeit des „Ort“, die in Rußland etwa 3.000 jüdische Familien umfaßt, weiter. Leider sind in letzter Zeit viele Errungenschaften der „Ort“-Arbeit infolge der durch die herrschende Krise hervorgerufenen starken Ausfalls an Mitteln aus Amerika gefährdet. Es mußte bei den Ausgaben für Fachschulbildung und Landwirtschaft der Etat stark gekürzt werden. Um die nötigen Mittel aufzubringen, wurde eine Reihe von Notaktionen in Westeuropa und im Osten selber eingeleitet. Es ist Pflicht aller Kreise, die Verständnis für diese lebenswichtige Aufbauarbeit haben, die Notaktionen überall nach Kräften zu unterstützen.

Dr. N. Soloweitschik machte die Versammlung mit der Tätigkeit des Wiederaufbaufonds und der unter seiner Mitwirkung ins Leben gerufenen Einkaufsgesellschaft bekannt. Seit der Gründung des Wiederaufbaufonds im Jahre 1925 bis Ende 1930 sind demselben etwa 490.000 Dollar aus allen Ländern zugeflossen. Im Jahre 1930 wurden vom „Fonds“ 5.000 jüdische Familien, die in 140 landwirtschaftlichen Punkten auf einem Areal von etwa 50.000 Hektar angesiedelt sind, betreut. In letzter Zeit ist der „Ort“ bestrebt, insbesondere technische Kulturen sowie Schaf- und Geflügelzucht unter den Kolonisten zu verbreiten. Neuerdings ist auch das Gebiet der Industrialisierungsarbeit stark in den Vordergrund getreten. In Rußland ist es dem „Ort“ in kurzer Zeit gelungen, 22 Produktivgenossenschaften zu gründen, in denen jetzt schon 1800 Juden — zum größten Teil frühere Deklassierte —

beschä  
Textilg  
der fr  
zen w  
„Ort“  
dank  
aus a  
für de  
keit d  
Supply  
schiner  
an Um  
1925 b  
Einkau  
führt  
satz d  
Dr.  
auf:  
als H  
stimm  
retiker  
Kontro  
doch  
wort, c

W

—W

Der  
Haam  
kel „W  
Sätzen:  
unsrer  
dort s  
Ihre ei  
lichen  
alles e  
Mauer.  
Mauer.  
ner: D  
Landes,  
unsres  
welcher  
Land i  
voll vo  
Serubak  
hinterh  
das Vo  
seine P  
Und v  
Rabbi J  
er weh  
Volkes  
„Zion“ a  
Vom  
Tätigkei  
Haam,  
Willen  
das ern  
schen H  
Wille d  
gungen  
rige, m  
sekundä  
Er fo  
welche  
sie zual  
ziehen,  
beibring  
dazu zu  
mete sel  
beit.

In dies  
satz zw  
seine un  
verwand  
Günst d  
warb. U  
eigentlich  
ten, sah  
Bei all  
unermeß  
keit für  
sind wir  
Richtigke  
sprechen.  
dem wen  
Zionismu  
Ansicht  
dieser H  
Revisioni  
Die Zu  
des jüdis  
in dem N  
mal trün  
Die Üb  
aus den  
stimmung  
für das  
seiten de  
aller Mäc  
Auch d  
vermochte  
Und die  
nismus v  
er jetzt

beschäftigt sind. In Polen ist vom „Ort“ eine Textilgenossenschaftsfabrik gegründet worden, in der frühere Handwerker vereinigt sind. Im ganzen wurden für Industrialisierungszwecke vom „Ort“ über 80000 Dollar verausgabt, doch ist es dank diesen investierten Mitteln gelungen, auch aus anderen Quellen mehr als 100000 Dollar für denselben Zweck heranzuziehen. Die Tätigkeit der Einkaufsgesellschaft (Cooperative Tool Supply Co.), die jüdische Handwerker mit Maschinen und Werkzeugen versieht, hat ständig an Umfang gewonnen. Während der Zeitperiode 1925 bis 1930 sind vom Wiederaufbaufonds der Einkaufsgesellschaft über 50000 Dollar zugeführt worden. Im Jahre 1929 betrug der Umsatz der Einkaufsgesellschaft 2528000 Mark.

Dr. A. Singalowsky wirft einleitend die Frage auf: „Wie läßt sich die für ein gegebenes Land als Höchstnorm zu geltende Händlerzahl bestimmen?“ Darüber besteht unter den Theoretikern der Nationalökonomie eine lebhafteste Kontroverse. Unserem Wirtschaftspraktiker jedoch genügt vollkommen die unzweideutige Antwort, die die graue jüdische Wirklichkeit darauf

gibt: Dort, wo der größte Teil der Händler sich nicht mehr vom Handel ernähren kann, ist allem Anschein nach ein Überschuß an Händlern vorhanden. Dr. A. Singalowsky analysiert die gegenwärtige jüdische Lage in Polen und Rußland und führt sie auf drei Ursachen zurück. Weltkrise, spezifische Landeskrisen und chronisch anormale soziale Struktur der jüdischen Bevölkerung. Wenn — so führte Dr. A. Singalowsky aus — in den früheren Perioden die Hoffnung bestand, daß zusammen mit dem politischen Absolutismus auch die jüdische Ausnahme Lage verschwinden und der jüdische Handel mit der Beseitigung der rechtlichen Einschränkungen volle Expansionsmöglichkeit erhalten wird, so bestanden jedenfalls zu jener Zeit nicht die geringsten Zweifel darüber, daß die jüdischen Händler- und Vermittler-Funktionen an sich für die wirtschaftliche Umgebung in vollem Maße notwendig und wichtig seien. Heute dagegen, in einer Zeit höchstkonzentrierten Kapitalismus, zunehmender Entwicklung des Genossenschaftswesens, aktiver die Sphäre des Privathandels einschränkender Wirtschaftspolitik

der Regierungen und verschiedener Formen des Staatssozialismus wird die wirtschaftliche Funktion Hunderttausender jüdischer Händler und Vermittler gänzlich aufgehoben. In seinen Ausführungen über die Maßnahmen zur Befestigung des jüdischen Handwerks und der Kleinindustrie hebt der Redner u. a. die Notwendigkeit hervor, dem jüdischen Produzenten zur Erweiterung seiner Absatzmöglichkeiten zu verhelfen.

Den Vorträgen folgte eine lebhafteste Aussprache, an der sich die Herren A. J. Efrö, Ing. S. Meyerson, Ing. M. Leiwandt, M. Eitingon, W. Goldenberg u. a. beteiligten. M. Eitingon dankte als Gastgeber in herzlichen Worten allen Vortragenden und gab seiner Freude über den gelungenen Verlauf des aufschlußreichen Abends Ausdruck. Er sprach gleichzeitig den Wunsch aus, es möge noch eine ganze Reihe solcher Abende folgen, damit die gründliche Kenntnis von der so wichtigen und notwendigen Aufbauarbeit in die weitesten Kreise der russisch-jüdischen Kolonie getragen werden kann.

## Wille und Verständnis zum Palästinaaufbau

—Wille und Verständnis zum Pal.-Aufbau

Der berühmte hebräische Schriftsteller Achad Haam schließt seinen epochemachenden Artikel „Wahrheit aus Erez Israel“ mit folgenden Sätzen: „An der Klagemauer fand ich viele unsrer Brüder, der Einwohner Jerusalems, die dort standen und beteten mit lautem Geschrei. Ihre eingeschrumpften Gesichter, ihre eigentümlichen Gebärden, ihre kuriosen Gewänder — alles entsprach dem schrecklichen Anblick der Mauer. Ich stand und betrachtete sie und die Mauer. Und ein Gedanke bemächtigte sich meiner: Diese Steine zeugen von dem Ruin unsres Landes, diese Menschen — von dem Ruin unsres Volkes. Welcher von beiden ist größer, welcher Ruin ist mehr zu beweinen? Wenn ein Land in Trümmern liegt, und das Volk noch voll von Leben und Kraft ist — da entstehen Serubabel, Esra und Nehemia, und das Volk hinterher und bauen es wieder auf. Wenn aber das Volk in Trümmern liegt — woher sollte seine Hilfe kommen?“

Und wenn in jenem Augenblick der Geist des Rabbi Jehuda Halevi in mich käme, und ich wie er wehklagen könnte über das Unglück meines Volkes, dann würde mein Klagelied nicht mit „Zion“ anfangen, sondern mit — „Israel.“

Vom ersten Augenblick seiner öffentlichen Tätigkeit an erkannte und verkündete Achad Haam, daß am Mangel an Verständnis und Willen von seiten der jüdischen Volksmassen das ernsteste Hindernis beim Aufbau der jüdischen Heimat zu erblicken ist. Verständnis und Wille des Volkes selbst sind die ersten Bedingungen der jüdischen Renaissance. Alles übrige, mag es auch wie wichtig sein, ist von sekundärer Bedeutung.

Er forderte daher von denjenigen wenigen, welche Verständnis für die Sache hatten, daß sie zuallererst unter das Volk gehen, es erziehen, ihm Verständnis für seine Befreiung beibringen sollen, und so in ihm den Willen dazu zu erzeugen. Achad Haam selbst widmete selbstverständlich sein Leben dieser Arbeit.

In dieser Hinsicht lag hauptsächlich der Gegensatz zwischen Achad Haam und Herzl, welcher seine unerschöpfliche Energie für Außenarbeit verwandte, indem er fast unausgesetzt um die Gunst der Mächtigen und Mächtigsten der Erde warb. Und selbst auf den Kongressen, die eigentlich der Sammlung des Volkes dienen sollten, sah er oft auf die äußeren Mächtigen hin.

Bei aller selbstverständlichen Anerkennung der unermesslichen Bedeutung der Herzlschen Tätigkeit für die jüngste Geschichte des Judentums sind wir gezwungen, in fraglicher Hinsicht die Richtigkeit der Beurteilung Achad Haam zuzusprechen. Und wer bisher anderer Ansicht war, dem werden die gegenwärtigen Zustände im Zionismus und im Aufbauwerk zwingen, seine Ansicht zu revidieren. (Eigentlich müßten in dieser Hinsicht auch die Revisionisten ihren Revisionismus revidieren.)

Die Zustimmung der Mächte zur Errichtung des jüdischen Nationalheims hat der Zionismus in dem Maße erlangt, von dem Herzl nicht einmal träumen konnte.

Die Übernahme des Mandats durch England aus den Händen des Völkerbunds und die Zustimmung Nordamerikas bedeutet eine Garantie für das jüdische Nationalheim nicht nur von seiten der Weltmächte, sondern von seiten fast aller Mächte der Welt.

Auch die gottgesegnete Phantasie eines Herzl vermochte solche Herrlichkeit nicht zu schauen.

Und diese ganze Herrlichkeit konnte den Zionismus vor der schrecklichen Krise, in welcher er jetzt steckt, nicht schützen, und vermag die

Gefahr, die gegenwärtig dem Aufbau des jüdischen Heims droht, nicht abzuwenden.

Das Basler Programm lautet bekanntlich: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Theoretisch ist dieses Programm im Jahre 1920 in San Remo voll und ganz in Erfüllung gegangen. Im August 1929 aber hat uns die Praxis gelehrt, daß eine „öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte“ ganz und gar nicht gesichert ist, d. h. sie bietet nicht einmal die Sicherheit für das nackte Leben des Einzelnen. Und ferner haben wir gelernt, und diesmal aus dem Weißbuch von Passfield, daß man einem die Tür seiner öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte „öffentlich“, wenn auch nicht „rechtlich“ vor der Nase zuzuschlagen wagen kann.

Und als die Zionisten gegen diese Verwegenheit protestierten, die Jewish Agency sie stolz zurückwies, Britanniens größte Staatsmänner sich gegen dieselbe wandten, und der Minister, ersichtlich erschrocken, unmittelbar darauf, um die Erregung etwas zu beschwichtigen, Zertifikate für 1500 Einwanderer der Jewish Agency zur Verfügung stellte, konnte sie von denselben keinen Gebrauch machen — aus Mangel an Mitteln.

Was ist nun größer, der Schmerz oder die Schande?

Und es gibt Söhne des jüdischen Volkes, die weder von dem Schmerz noch von der Schande wissen.

Doppelter Schmerz und doppelte Schande, daß es solche Juden gibt.

Das Klagelied ist zu beginnen mit dem Wort „Israel.“

Nun stellen wir uns vor, es hätten sich bis nun am Keren Hajessod nicht bloß, wie tatsächlich, zweihunderttausend, sondern eine Million Juden — immer erst der fünfzehnte Teil des Volkes — beteiligt. Die jüdische Bevölkerung in

Palästina wäre dann ungefähr um das Fünffache größer als sie tatsächlich ist; die Araber hätten, wie es der Fall August 1929 gewesen ist, von einem Angriff gegen die Juden nicht einmal zu träumen gewagt. (Nebenbei bemerkt: die fragliche Passivität ist als mitschuldig am Vergehen jüdischen Blutes zu betrachten.) Sie hätten sogar jeden legalen Widerstand gegen das jüdische Nationalheim als aussichtslos aufgegeben; die englischen Behörden in Palästina, die klug und schlaue genug sind, zu verstehen, daß das Daktieren mit dem Stärkeren immer bequemer ist, und daher zu den Arabern, weil sie die Stärkeren sind, halten — dieselben Behörden würden aus demselben Grunde zu den Juden halten; das imposante jüdische Werk hätte dann bei der Regierung in London Respekt erzwungen, und kein Passfeld hätte von einem Weißbuch auch nur geträumt.

Stellen wir uns ferner die Achtung vor, die das blühende und gefestigte jüdische Nationalheim für die Juden in der Diaspora in der Welt ausgelöst hätte, und dann die Wirkung dieser Achtung auf das Verhalten der Völker zu den unter ihnen wohnenden Juden — wenn man dies alles sich vorstellt und bedenkt, daß das alles Wirklichkeit sein könnte, wenn die Juden es nur wollten — dann fühlt man tief und bitter den verzweifelten Schrei Weizmanns:

„Jüdisches Volk, wo bist du?“

L. Kornblüth, Dresden.

Dr. Felix Rosenblüth in Polen. Warschau. (JTA.) Dr. Felix Rosenblüth, Mitglied der Zionistischen Exekutive, wurde bei seinem Eintreffen in Warschau auf dem Hauptbahnhof von einer zionistischen Abordnung empfangen. Am selben Abend fand eine vertrauliche Beratung Rosenblüths mit den polnischen Mitgliedern des Zionistischen Aktions-Komitees, den Mitgliedern des Zentralkomitees und Parteirates der Polnischen zionistischen Organisation statt, in der Dr. Rosenblüth Informationen über die gegenwärtige Lage im Zionismus gab. In einem Gespräch mit Pressevertretern erklärte der Gast, sein Besuch in Polen gelte der Organisation des Sokolow-Monats, der vom 15. März bis 15. April stattfindet. Er wolle sich bei dieser Gelegenheit auch über die zionistische Arbeit in Polen näher informieren.



# Felsche

## Ein süßer Ostergruß

wird immer die rechte Osterfreude erwecken. „Felsche“ bringt seine beliebten Oster-Schokoladen und -Pralinen in reizenden farbenfrohen Zusammenstellungen heraus, die das kommende heitere Frühlingfest so recht zu symbolisieren wissen.

## Mit „Felsche“ ein frohes Osterfest.

Eigene Verkaufsstellen;  
Grimmische Straße  
Blücherplatz (Hotel Astoria)

# Unterhaltung und Wissen

## Die Königin von Saba

Von Arthur Weigall

Nach der Niederlage und dem Selbstmorde des Königs Theodor von Abessinien und der Erstürmung von Magdala im Jahre 1868 brachte die britische Armee zahlreiche äthiopische Manuskripte nach England, die dem British Museum einverleibt wurden. Unter diesen befanden sich zwei Abschriften der „Kebra Nagast“ („Ruhm der Könige“), eines alten in Abessinien in hoher Verehrung stehenden Schriftwerkes, welches die Beweise dafür anführt, daß das Königshaus des Landes von König Salomo und der Königin von Saba abstamme. Im Jahre 1872 wandte sich der König Johann IV. an die englische Regierung mit dem Anliegen, ihm dieses Buch zurückzugeben, denn sein Volk wolle ihm sonst nicht gehorchen. Das Kuratorium des British Museum sandte ihm darauf eine der zwei Kopien zurück. Die in London verbliebene Abschrift, auf etwa 1320 zu datieren, ist offensichtlich eine äthiopische Übersetzung eines viel früheren Werkes. Sir E. A. Wallis Budge hat sie vor wenigen Jahren ins Englische übertragen. Aus der „Kebra Nagast“, aber auch aus der Bibel\*) wie aus dem Koran und den in Abessinien umlaufenden Legenden, können Überlieferungen gesammelt werden, die auf den historischen Charakter der Königin von Saba, die um das Jahr 1000 vor der heute üblichen Zeitrechnung gelebt hat, und ihre romanhafte Begegnung mit König Salomo hinweisen. Diese Sagen, soweit sie auch in dem „Kebra Nagast“ ihre Bestätigung finden, seien hier in einer fortlaufenden Erzählung zusammengefaßt.

Die Königin, in der „Kebra Nagast“ Makeda, im Koran Belkis genannt, residierte in Saba, etwa 200 Meilen nördlich von Aden, im Lande der Sabäer, der Bewohner Südarabiens. Ihr Reich erstreckte sich über die Meerenge Bab el Mandeb tief nach Ostafrika hinein bis nach Äthiopien. Sie entstammte einer Dynastie sabäischer Könige, deren fünf, nach einem in Oxford befindlichen Manuskript Arawi, Angabo, Gildur, Siebado und Kawuasya hießen. Sie dürfte arabischer Abstammung gewesen sein, wohl kaum eine Negerin, wie man aus ihrer Beziehung zu Äthiopien vermuten könnte. Die Überlieferung schildert sie als schön und klug, weiß aber, was charakteristisch ist, auch von einem Schönheitsfehler zu berichten. Die Beine der Herrscherin sollen zu stark behaart gewesen sein, um dem damaligen Schönheitsideal gerecht zu werden, galantere Erzähler schränken dies auf ein Haarbüschel an einer Ferse ein. Obwohl das Reich der Königin große Ausdehnung hatte und in Wohlstand blühte, wäre wohl keine Kunde davon zu den Völkern am Ostende des Mittelmeerbeckens gedrungen, hätten damals nicht seefahrende Handelsleute regelmäßige Küstenreisen am Roten Meer unternommen, um nach Gold zu suchen und wohlriechende Gummierinden Südarabiens, die zur Herstellung von Parfüm und Weihrauch benötigt wurden, einzukaufen.

Durch solche Kaufleute erfuhr Salomo, unter dem das jüdische Reich an Macht und politischer Bedeutung gewonnen hatte und dessen luxuriöse Hofhaltung in allen Nachbarländern neidvoll besprochen wurde, vom Reichtum der Sabäer. Um sich und seinen Untertanen in diesem Gebiet ein Monopol für den Handel mit Gold und Gummi zu sichern, sandte der König Abgesandte mit reichen Ehrengeschenken ins Sabäerland.

Die Königin, die vom Glanz des Hofes in Jerusalem gehört hatte, fühlte sich durch die Ehrung, die er ihr erwies, geschmeichelt und erwiderte sie ungeachtet des Widerspruchs ihrer Räte, die für eine weniger versöhnliche Antwort eintraten, durch eine Gesandtschaft, die Salomo ein Friedensgeschenk aus Gold, Edelsteinen, Gummierinden und schwarzen Sklaven überbrachte.

Salomo aber behandelte die Boten ziemlich geringschätzig, und dies bewog die Königin, selbst nach Jerusalem zu reisen. Drei Monate und noch länger soll die Reise gedauert haben, sie führte über den Karawanenweg längs der arabischen Küste des Roten Meeres bis zur

Sinai-Halbinsel über eine Entfernung von 1400 Meilen. Ein ungeheures Gefolge begleitete die Herrscherin, 800 Kamele, unzählige Esel trugen Lasten an Gold, Edelsteinen, Spezereien und Gummi. Salomo war von der Königin entzückt und fand ihre Schönheit ungemein anziehend, sie wieder schwärmte von seinen Göttergaben und seiner männlichen Schönheit. Der König von Israel widmete seinem schönen Gäste viel Zeit und erzählte von den Wundern der großen Welt, von der die Königin wenig wußte, bis beide eines Tages merkten, daß sie bis über die Ohren ineinander verliebt waren. Der König machte ihr einen Heiratsantrag und ihr winkte die berückende Aussicht, siebenhundert Frauen und dreihundert Konkubinen auszustecken und dem Mann, den sie liebte, sich zu verbinden. Der schöne Traum der Sabäerin wurde zu kurzer Wirklichkeit, als sie eines Nachts auf der Suche nach einem Glas Wasser in das Schlafgemach des Königs kam.

Dieses Abenteuer soll sich der Überlieferung gemäß also zugetragen haben: Eines Abends lud Salomo die Königin zum Mahl. Zehn Gänge scharf gesalzener Speisen folgten aufeinander. Als bald ordnete der König an, daß alle Wasserbehälter ihres Inhalts entleert würden, nur ein Krug Wasser sollte in der Nähe seiner Lagerstatt verbleiben. In der Nacht litt die Königin quälenden Durst. Einen Raum nach dem andern durchwanderte sie auf der Suche nach einem Schluck Wasser und fand schließlich den Wasserkrug im Schlafgemach Salomos.

Eine Woche später war die Liebesglut verraucht und die Königin kehrte in ihre Heimat zurück, Salomos Ring am Finger und mit Schätzen reich beschenkt. Sie wurde Mutter eines schönen Knaben, den sie David und Memjelek nannte; sie gab ihm den Kosenamen Bayna Leikum (Sohn des weisen Mannes). Als der Knabe zum Mann herangereift war, erzählte sie ihm das Geheimnis seiner Abstammung. David beschloß sofort nach Judäa zu reisen, um seinen Vater kennenzulernen. Die Königin gab ihm ein Schreiben und den Ring Salomos mit, damit er seine Abkunft erweisen könne. Doch diese Vorsicht war unnötig. In den Straßen Jerusalems erkannte man sofort den Königssohn, so sehr war er das Ebenbild seines edlen Vaters. Bis hierher klingt die äthiopische Überlieferung ziemlich glaubhaft und ist vielleicht auch historisch zu werten, obwohl es keine authentische Bestätigung gibt. Was weiter folgt, soll offenbar der Glorifizierung des Herrscherhauses Abessinien dienen. Die Königin und ihr Volk hatten bisher Sonne, Mond und Sterne als göttliche Wesen verehrt. Nach ihrer Rückkehr aus Judäa führte die Königin den Kult des heiligen Namens ein, so daß bei den Sabäern der heiße Wunsch erwachte, auch einen Gegenstand aus dem Tempel zu Jerusalem zu besitzen, den sie verehren könnten. Der junge Prinz raubte nun aus dem Allerheiligsten die Bundeslade, nachdem er eine nachgebildete an ihre Stelle gesetzt hatte. Bei seiner Heimkehr brachte er die „echte“ Lade mit, die in späterer Zeit in jenen Teil Äthiopiens überführt wurde, der heute Abessinien heißt. Daher rühmen sich die abessinischen Könige als Abkömmlinge der Sabäer, die Hüter des einzigen Heimes des wahren Gottes zu sein. „Das wissen wir“, so schließt die „Kebra Nagast“, „daß der König von Äthiopien König von Zion ist und der erstgeborene Sohn des Sem, den Gott so außerordentlich liebt, wie das ganze äthiopische Volk. Es ist dem König von Äthiopien mehr Ruhm, Gnade und Majestät zugemessen als allen anderen Völkern der Erde.“

Aus dem Englischen übertragen von Esther Mieses.

\*) Der Targum Scheni weiß von einem Liebesroman des Königs Salomo mit der Königin von Saba zu erzählen; auch I. Könige 10, 13 wird in diesem Sinne gedeutet. Anm. d. Übers.

## Verschiedene Purimfeste

Außer dem regulären, von der Judenheit der ganzen Welt gefeierten biblischen Purim, das ja längst im Wortgebrauch seine einstige Bedeutung „Lose“ eingebüßt und den Begriff Befreiung von Judenverleumdung und Judenverfolgung angenommen hat, gibt es noch andere lokaler Natur, die unter diesem Namen als Freudenfeste begangen werden bzw. gefeiert werden. Am bekanntesten ist noch das sogenannte „Purim-Vincenz“.

**Purim-Vincenz und die Schlacht bei Pavia**

Die Begebenheit, welche die Einsetzung dieses zweiten Purim veranlaßte, hatte in Frankfurt am Main ihren Schauplatz. Zwischen den Zünften und dem Magistrat daselbst hatte sich ein heftiger Streit entsponnen. Die Feinde der Juden in dieser Stadt, von religiösem Fanatismus und wie gewöhnlich auch noch ganz besonders von Geschäftsneid angetrieben, verlangten die Ausweisung aller Juden aus Frankfurt am Main.

Als Rädelsführer stand an der Spitze der „neue Hamann der Juden“, ein gewisser Vincenz Fettmilch, seines Zeichens ein Pfefferkuchler. Die Juden baten den Kaiser Mathias um Schutz, und dieser sandte auch wirklich eine Kommission dorthin, welche gegen die Aufrechterhaltung der Juden und infolgedessen keine Hilfe zu bringen vermochte. Im Jahre 1614, am 27. Ellul, wurden hierauf die Juden überfallen und ausgetrieben. Eine große Anzahl von ihnen hatte sich auf den jüdischen Friedhof geflüchtet und war des Todes gewärtig. Endlich sämtlich aus der Stadt verjagt, fanden sie in den umliegenden kleinen Städten und Dörfern ein notdürftiges Unterkommen. Von hier aus sandten sie eine Abordnung an den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, ließen ihm durch ihren Oberrabbiner ihre bedrängte Lage schildern und ihn um seinen Beistand anflehen. Sie fanden ein geneigtes Ohr bei diesem gerechten Fürsten, dem durch seine Humanität weithin bekannten

späteren „Winterkönig“. Im Jahre 1616 drangen seine Truppen in die aufrührerische Stadt ein und machten dem Aufstand in kurzer Zeit ein Ende. Die Rebellen wurden niedergeschlagen, ihre Rädelsführer mit dem Tode bestraft. Vincenz wurde gehängt und geviertelt, seine Angehörigen verbannt, sein Haus dem Erdboden gleichgemacht. Die vertriebenen Juden wurden nach eineinhalbjähriger Verbannung zurückgerufen (20. Adar) und kehrten unter dem Jubelschall der Trompeten in ihre Behausungen zurück. Bei dieser Gelegenheit entriß nach einer alten Chronik ein Ahnherr der noch heute in Frankfurt am Main ansässigen Familie Adler einem Trommler seinen Schlägel und stimmte auf der Trommel das Siegeslied auf die Schlacht von Pavia (1525) an, das damals ebenso beliebt und verbreitet gewesen sein muß wie etwa ein Jahrhundert später die Marlborough-Melodie. Wann die wie das eigentliche Purim durch einen Festtag eingeleitete Vincenz-Purimfeier aufgehört hat, läßt sich schwer feststellen.

**Purim-Mizrajim**  
Zeitlich vorangehend ist das Purim-Mizrajim. Der berühmte Sultan Selim I. zeigte sich sehr großmütig gegen die Juden. Als in den Ländern der pyrenäischen Halbinsel die Verfolgungswut gegen die Andersgläubigen in der Vertreibung der Juden ihren Höhepunkt erreichte, nahm Selim Hunderttausende der aus Portugal und Spanien ausgewiesenen Unglücklichen in seine Länder auf und verlieh ihnen volle religiöse und politische Freiheit. Wohltaten, die ihm durch die treue Anhänglichkeit seiner neuen Untertanen sowie ihren Einfluß auf den Bildungsstand und den materiellen Wohlstand der von ihnen besiedelten Provinzen in nicht geringem Maße vergolten wurden. Im Jahre 1570 hatte Selim Ägypten und Syrien erobert. Er setzte zur Verwaltung dieser Länder Generäle als Vizekönige ein, welche sich in den vorhergehenden Kriegen besonders ausgezeichnet hatten. Über Ägypten wurde Achmed Schaitan — später von den Juden Satan genannt — zum Oberhaupt ernannt. Er erwies sich gar bald als ebenso ehrgeiziger wie grausamer Despot. Er strebte danach, sich von der Türkei unabhängig zu machen und sich selbst zum Sultan von Ägypten auszurufen. Diesen lange geheimgehaltenen, verräterischen Plänen gegenüber bildete sich in Kahira, dem heutigen Kairo, eine große Partei, welche sich als Ziel setzte, den treulosen Regenten zu stürzen. An der Spitze dieser Partei stand u. a. ein gewisser Abraham de Castro, ein reicher und gelehrter Jude, der aus Portugal vertrieben und in der neuen Heimat als Münzpächter zu großem Ansehen gelangt war. Als diesem nun von Schaitan der Befehl erteilt wurde, die Münzen fortan mit seinem (Schaitans) statt des Sultans Bildnis

Markt 10

 W. Kretschmar, INHABER ROBERT HAHNE  
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Maßsystem.  
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1839

und Namenszug zu prägen, floh der Münzpächter zum Sultan, um ihm von dem Verrat Mitteilung zu machen. Schaitan selbst schwor Rache und wollte sämtliche Juden hinrichten lassen. Verzweifelt retteten sich diese in ihre Synagoge — es war ebenfalls im Monat Adar, und zwar am 28. — da brach noch rechtzeitig der geplante Aufstand aus. Schaitan selbst wurde in der für die Metzerei festgesetzten Stunde in seinem Pallast überfallen und getötet. Diese Erlösung in zwölfter Stunde aus drohender Gefahr ist der Ursprung des „Purim-Mizrajim“. Erst mit dem Eindringen des sinnverwirrenden Kabbalismus unter Sabatai Zeri geriet der fromme Brauch in Vergessenheit.

**Purim-Buda**  
Mit dem „Purim-Buda“ hat es eine eigenartige Bewandnis. Es wurde lange Zeit in Padua gefeiert, hat aber seinen Ursprung von Buda (eigentlich Ofen), dem ältesten Bestandteil von Pest, mit dem es ja schon lange eine Stadt bildet. Bekanntlich stand Buda längere Zeit unter der Herrschaft der Türken. Als letztere nach dem Entsatze von Wien (1683) auch dieses Bollwerk räumen mußten, geschah dies nicht ohne eine längere Belagerung, bei der die Juden heldenmütig auf ihrer Seite kämpften. Daher Racheschnauben der wütenden Soldateska nach Eroberung der Stadt. Nur das warme Eintreten des Kardinal-Erzbischofs, der ein Judenfreund war, rettete damals die jüdische Bevölkerung daselbst vor der Ausrottung. Dagegen wäre die in der Stadt des heiligen Antonius damals auch zur österreichischen Monarchie gehörende ansässige Judenschaft beinahe diesem Schicksal als „Revanche

par Da  
Opfer  
durch ei  
der für  
Name  
allmähli  
kerung  
in Verg

Auch  
am 1.  
Rabbiner  
nach vie  
Rabbiner  
Brandei  
wegen d  
(Powide  
haftet v  
rim-P  
wie es  
(1731).

Im J  
Insel R  
tötet zu  
kam, fe  
dem all  
Rhodo  
Kandi  
Edom"

No

Prote  
ge

Der  
stehend  
Sitzung  
Vorsitz  
beschlos  
tion de  
richten:

„Fünf  
Mehrheit  
legen hi  
schienen  
scharfen  
nen Ver  
populär  
haben i  
Entrüst

Herr  
der Jude  
kämpft

Herr  
Wahred  
daß ges  
der Ge  
wir, daß  
der Ge  
sich in  
positive  
unserem  
stein!

Gegen  
Blatt, w  
„führend  
Weise  
nur in  
Vorgehe  
verantw  
das end  
Eine  
an den  
Rosen

Woh

Am 1  
lung d  
Dresden  
Um 9  
Neuma  
die Mit  
Nachd  
versamm  
erstattet

Aus

Numer  
studiere  
rechtete  
bierung  
rung st  
männisch  
Paris zu  
Bukar  
zinischer  
medizin  
in weld  
Gegen  
diesen  
Studien  
übung  
nicht m  
Studente  
5 Jahre  
Wir s

par Padova" — in diesem Falle Buda — zum Opfer gefallen, wenn sie nicht beinahe wie durch ein Wunder gerettet worden wäre. Daher der für den ersten Augenblick verblüffende Name Purim-Buda in Padua. Mit der allmählichen Verringerung der jüdischen Bevölkerung in Oberitalien geriet auch dieser Brauch in Vergessenheit.

**Familien-Purim**

Auch diverse „Familien-Purim“ gab es, so am 1. Adar in der Familie des berühmten Rabbiners Lippmann Heller, als er 1644 nach vierzehnjähriger Unterbrechung wieder ein Rabbinat bekam, und am 10. Adar von David Brandeis in Jung-Bunzlau, der längere Zeit wegen des Verdachts, vergiftetes Pflaumenmus (Powidel) an Christen verkauft zu haben, verhaftet war, anlässlich seiner Freilassung: „Purim-Powidel von Brandeis-Bovidel“, wie es im jüdischen Volksmund damals hieß (1731).

**Purim-Rhodos**

Im Jahre 1840 wurden die Juden auf der Insel Rhodos beschuldigt, ein Christenkind getötet zu haben. Als ihre Unschuld an den Tag kam, feierten sie alljährlich am 14. Adar mit dem allgemeinen Purimfest noch das „Purim-Rhodos“. Ferner gab es noch ein „Purim-Kandia“ am 18. Tammuz, ein „Purim-Edom“ in Algier am 7. Marcheschwan, ein

„Purim-Saragossa“ am 17. und 18. Schewat und viele andere. Die Zahl unsrer Ankläger war nicht gering. Wollten wir derer gedenken, die gleich Haman unser Verderben wollten, das Jahr hätte nicht Tage genug, die als Purimfeste gefeiert werden müßten.

**Das Publikum**

Diese kleine Geschichte hat den Vorzug, wahr zu sein, deshalb überschreibe ich sie nicht „Anekdote“.

Als Maxim Sakaschanski, der Star und Leiter des Berliner Kabarets „Kaftan“, noch nicht Star und Leiter war, oder vielmehr: er war schon Star, aber noch nicht „der“ Star, verhandelte er mit Kurt Robitschek, dem Direktor des „Kabarets der Komiker“. Um was verhandeln Künstler? Bestimmt nicht um der Bubes Erbschaft, sondern bestimmt über ein Engagement. Die Unterredung ging folgendermaßen vor sich: Robitschek: „In welcher Sprache singen Sie?“ Sakaschanski: „Ich singe spanisch, italienisch, russisch, polnisch, deutsch, aber — ich werde jiddisch singen, weil ich ein jiddischer Sänger bin.“

Robitschek: „Jiddisch wollen Sie singen? Jüdisch, sagen Sie? Das geht auf keinen Fall! Ich habe zuviel jüdisches Publikum...“ Aus. Josef Kaplan.

Uns bleibt demnach kein anderer Ausweg übrig, als den Numerus clausus für jene ausländischen Studenten einzuführen, die ein französisches Staatsdiplom beanspruchen.

Nach Einführung dieser Maßnahme werden bloß 20—30 rumänische Studenten an der Pariser medizinischen Fakultät aufgenommen werden.

Zwecks Auswahl dieser Studenten macht die Pariser medizinische Fakultät den Vorschlag, daß eine rumänisch-französische Kommission eingesetzt werde, die aus einem Vertreter der Pariser rumänischen Gesandtschaft sowie mehreren Professoren der Pariser und der Bukarester medizinischen Fakultät bestehen soll.

Diese Zuschrift ist vom Leiter der Pariser medizinischen Fakultät, Professor Balthazar, unterzeichnet.

Die Bukarester medizinische Fakultät übermittelte diese Zuschrift dem Unterrichtsminister Costachescu.

Der Unterrichtsminister erledigte diese Zuschrift in dem Sinne, daß der Numerus-clausus-Vorschlag und die Einsetzung einer gemischten Kommission für die Auswahl der rumänischen Studenten akzeptiert werden.

Diese Maßnahme der Pariser medizinischen Fakultät hat in Kreisen der Eltern der betroffenen Studenten größte Bestürzung ausgelöst. (JTA.)

# Dresdner Umschau

## Noch ein Protest gegen den „Israelit“

**Protest der Jüdischen Volkspartei Dresden gegen den Israelit, Frankfurt a. M.**

Der erweiterte Vorstand der J. V. P., bestehend aus 50 Mitgliedern, hat in seiner Sitzung vom 8. März in Abwesenheit des ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Schornstein, einstimmig beschlossen, folgenden Protest an die Redaktion des „Israelit“ in Frankfurt a. M. zu richten:

„Fünfhundert Juden, darunter die überwiegende Mehrheit der konservativen Kreise Dresdens, legen hiermit gegen den in Ihrer Nummer 6 erschienenen Artikel über die Dresdner Wahlen scharfen Protest ein. Die darin ausgesprochenen Verleumdungen gegen den beliebtesten und populärsten Führer, Herrn Dr. Schornstein, haben in hiesigen jüdischen Kreisen die größte Entrüstung hervorgerufen.“

Herr Dr. Schornstein hat für die Rechte der Juden innerhalb der jüdischen Gemeinde gekämpft wie kein zweiter bisher.

Herr Dr. Schornstein war es, der das gleiche Wahlrecht erkämpft hat; ihm verdanken wir, daß gesetzestreue Juden in genügender Zahl in der Gemeinde vertreten sind; ihm verdanken wir, daß ein Gottesdienst nach altem Ritus von der Gemeinde eingerichtet wurde. Alles, was sich in Dresden zur Hebung des Judentums in positiver Richtung ereignet hat, verdanken wir unserem genialen Führer, Herrn Dr. Schornstein!

Gegen diese Persönlichkeit wagt ein jüdisches Blatt, welches einen Anspruch erheben will, als „führend“ zu gelten, in verantwortungsloser Weise Beschuldigungen auszusprechen, die man nur in einem „Stürmer“ finden kann. Dieses Vorgehen ist beschämend, verwerflich und unverantwortlich und dagegen protestieren wir auf das energischste.“

Eine Abschrift dieses Schreibens wurde auch an den Herausgeber des „Israelit“, Herrn Jakob Rosenheim, gerichtet.

**Wohltätigkeitsverein „Achduth“, Dresden**

Am 1. März d. J. fand die Generalversammlung des Wohltätigkeitsvereins „Achduth“ in Dresden statt. Anwesend waren 55 Mitglieder.

Um 9 Uhr eröffnete die 1. Vorsitzende Frau Neumaier die Generalversammlung und begrüßte die Mitglieder auf das herzlichste.

Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt wurde, erstattete die Kassiererin den Kassenbericht.

Nach Annahme des Antrages auf Entlastung des Vorstandes erfolgte die Neuwahl.

Gewählt wurden: Frau Neumaier als 1. Vorsitzende, Frau Falik als 2. Vorsitzende, Frau Weitz als 1., Frau Weiner als 2. Kassiererin, Frau Wagenberg als 1. und Frau Helene Vogel als 2. Schriftführerin. Ferner als Beisitzende: Frau Rosa Kesten, Frau Baltuch, Frau Dym, Frau Cläre Geller und Frau Harnik.

1/2 12 Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen.

Am 28. Februar fand die diesjährige Generalversammlung des Vereins „Tomche Nitzruchim“ statt.

Bei der vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren H. Neumaier, I. Holländer, L. Rosenkranz, S. Weiß, S. Karpf, A. Hellenbrand, W. Stein wieder sowie die Herren O. Zwecher, S. Tisser, S. Feuer und G. Blumenkranz neugewählt.

Der Ausgang dieser Wahlen gab drei Herren, die der Ansicht sind, daß sie unbedingt im Vorstand sitzen müssen, Veranlassung, nachdem sie nicht gewählt wurden, mit Unterstützung ihrer Familienmitglieder Protest zu erheben und die Vornahme einer Neuwahl zu erlangen.

Interessant ist, daß diese drei Herren bei der letzten Gemeinderatswahl als Kandidaten der „orthodoxen“ Volksvereinigung für jüdische Interessen aufgestellt waren, von denen sich nebenbei gesagt nur einer als orthodox bezeichnen kann, und jetzt die Vertretung der orthodoxen Belange darin erblicken, daß sie drohen, bei Nichterfüllung ihres Verlangens, die Hilfe des christlichen Gerichtes zur Befriedigung ihres persönlichen Ehrgeizes in Anspruch zu nehmen, wie sie es bereits im vorigen Jahre getan haben.

Von dem Vorstand des Vereines wird jedoch erwartet, daß er diesmal die Angelegenheit nicht im Vergleichswege begreiflich macht, daß ihnen ihr Geldbeutel nicht die Berechtigung gibt, die große Mehrheit der Vereinsmitglieder, die mit diesem Ausfall der Wahlen zufrieden ist, zu terrorisieren.

**Ehrung für Herrn Oberrabbiner Dr. Schornstein**

Der Verein jüdischer Händler und Angestellter hat auf seiner am Sonntag, dem 8. März, abgehaltenen Generalversammlung Herrn Dr. Schornstein einstimmig zu seinem Ehrenvorsitzenden gewählt.

## Aus der jüdischen Welt

Numerus clausus für ausländische Medizin-studierende in Frankreich. — Hunderten ent-rechteten jüdischen Studenten wird die Inskri-bierung verweigert. — Die rumänische Regie-rung stimmt einer gemischten französisch-ru-mänischen Kommission zur Auswahl der in Paris zuzulassenden rumänischen Studenten zu. Bukarest. Das Dekanat der Bukarester medi-zinischen Fakultät hat gestern von der Pariser medizinischen Fakultät eine Zuschrift erhalten, in welcher es u. a. heißt:

Gegenwärtig studieren an der Pariser medi-zinischen Fakultät 511 rumänische Studenten. Von diesen beanspruchen 436 nach Absolvierung der Studien ein französisches Staatsdiplom zur Aus-übung des Arztesberufs. Dieser Zustand darf nicht mehr weiter andauern, denn von diesen Studenten beabsichtigen wenigstens 400 nach 5 Jahren sich in Frankreich zu installieren.

Wir sind daher gezwungen, Maßnahmen zu

treffen, um den Zustrom zur medizinischen Fa-kultät seitens der Ausländer einzudämmen. Wir müssen zu dem Zweck ein Gesetz schaffen, unter dessen Bestimmungen auch die rumä-nischen Studenten fallen werden. Wir würden sehr gern die bisherige Bevorzugung der rumä-nischen Studenten weiter aufrechterhalten. Aber dies ist leider nicht möglich.

Wir haben diese 436 Studenten nach ihrer Herkunft klassifiziert und festgestellt, daß 20% derselben aus den neuen Provinzen stammen. 85% der Gesamtzahl dieser Studenten sind jüdischer Konfession.

Es ist uns mitgeteilt worden, daß ein Großteil dieser jüdischen Studenten keine rumänischen Staatsbürger sind, nicht das Wahlrecht besitzen und auch keinen Militärdienst geleistet haben. Ist dies richtig?

Wenn dem so ist, würde es uns sehr leicht fallen, den erwähnten Studenten die Inskri-bierung zu verweigern. Die Rumänische Gesandt-schaft in Paris hat uns diese Angaben nicht be-stätigt.

## Leipziger Umschau

Was uns Leipziger noch gefehlt hat . . .

Bis jetzt waren wir gewohnt, im Jahre nur einmal einen netten, sauberen Kalender gratis zu bekommen — gewöhnlich zu Rausch-Hasch-noh. Nun scheint das anders gehandhabt zu werden. Wir sollen jetzt auch zu Ostern wissen, wieviel Vereine in Leipzig existieren. Ach nein, ich irre — wir sollen viel, viel mehr wissen: Das schwarz-weiß-rote Büchlein, das sich „Jü-disches Jahrbuch für Sachsen“ nennt, zählt uns allerhand unbekanntes auf, die samt und sonders wert sind, fest dem Gedächtnis ein-geprägt zu werden . . . Denn wer von uns Leip-zigern wußte bis jetzt, wie groß die Anzahl der Synagogen (einschließlich der in die Berliner Straße neu verzo-genen Kolomea-Schul) hier ist? Wer hätte auch je einen Weg gefunden, sämt-liche Telephonanschlüsse der Vorsitzenden zu ermitteln oder gar zu erfahren, wieviel studen-tische Verbindungen und sonstige Vereinigungen es gibt?

Es ist auch vor allem sehr wichtig und richtig, daß in diesem Büchlein zugleich Zweck und Ziele der jeweiligen Organisationen angegeben sind; das ist gut so, denn mitunter weiß man beim besten Willen nicht, was sie wollen. Aber für diese Klarstellung sorgt in dankbarer Weise das „Handbuch“. Wie gesagt: eine sehr wich-tige Neuerscheinung auf dem literarischen Markt Leipzigs! — Wie ungeheuer groß wird ferner die Zahl derer sein, die sich da freuen, aus diesem Büchlein auch zu ersehen, wann Groß-vieh und Geflügel geschlachtet wird — denn wo sonst könnte man das erfahren? Bis jetzt hat man weder diese Neuigkeit gekannt, noch konnte man feststellen, wieviel Friedhöfe es in Leipzig gibt und wie die Meldungen der Todesfälle zu bewerkstelligen sind! Das sind sehr wich-tige Dinge, und deren Ausführlichkeit in diesem Buch ist tatsächlich hoch anzuerkennen: es könnte sonst passieren, daß man sich zu früh anmeldet oder auf dem Wege zum Friedhof sich gar verläuft! —

Wir werden auch darüber informiert, welche Rabbiner für Trauungen zuständig sind, und wir begrüßen das dankbar, weil man sonst Gefahr liefe, zu irgendeinem Pastor zu gehen! —

Daß — so nebenbei — die Herren Rabbiner ausgerechnet diesem hochliterarischen Werk ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt haben, erfüllt uns mit sonderbarer Bewunderung . . . Außer-dem freut man sich, da man ja sonst keine Mög-lichkeit hat, es zu erfahren, daß das Buch die Gemeindeverfassung klipp und klar wiedergibt. Das freut einem aus ganzem Herzen und man kann sich kaum von diesen Zeilen losreißen! Welches Verdienst des Jahrbuches!

Überhaupt kann man nicht schnell genug von einer Seite zur andern kommen, so interessiert einem der Stoff! Einige Inserate schleichen sich leider immer dazwischen — und wir wissen jedesmal nicht ganz recht — ist das auch noch Lesestoff, also Angelegenheit für die Leipziger jüdische Gemeinde. Aber es ist ja nicht so schlimm — wir wollen nicht tadeln! Und wenn schon da irgendein nichtjüdisches Hotel in Dres-den sein Mittagsgedeck sehr preiswert ankün-digt! . . . Man soll doch nicht immer gleich Böses vermuten! Über allem steht ja die Wich-tigkeit und Unentbehrlichkeit dieses Jahrbuches, das wohl keiner anzuzweifeln vermag.

Wozu auch nörgeln? Und wenn schon auf zwölf Seiten die Wichtigkeit des Gemeinde-blattes dargelegt wird! Das darf doch nicht etwa stören! Es muß uoch mal den Leipziguern gesagt werden, wie schwer in Wirklichkeit die Arbeit um so ein Gemeindeblatt ist! Nicht er-

wähnt ist zwar, das es noch ein „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ gibt — das seinen 12. Jahrgang hat — das gewiß ohne weiteres dieselben Vereinsnachrichten hätte bringen können, ebenso neutrale Artikel, um niemand wehe zu tun, weil es nämlich schon ohnehin dieselben, schon lange bevor das Gemeindeblatt erschien, brachte. Aber das Gemeindeblatt will ja einen, und das ist vor allem die Hauptsache, wie da betont wird! Wenn nun ausgerechnet trotz dem Erscheinen des Gemeindeblattes in den letzten Jahren der Zwiespalt in der Leipziger Gemeinde größer denn je geworden ist, so weiß das Gemeindeblatt trotzdem, was es will! Und daß wir Leipziger von der ungerechten Zusammensetzung in der Gemeindestube gut unterrichtet sind, ist zwar ebenfalls ohne das Gemeindeblatt bekanntgeworden, aber das Gemeindeblatt wird natürlich wissen, was es will. Auf jeden Fall — es eint! Es bringt uns gegenseitig näher, immer näher, so nahe, daß wir die Liberalen in ihrem hellsten Lichte leuchten sehen, so nah, daß wir sie tatsächlich ohne Mühe erkennen. Es ist nur schade, daß das Jahrbuch vergessen hat mitzuteilen, daß im Gemeindeblatt auch nette Kunstkritiken zu finden sind, die selbstverständlich in das Bereich eines Gemeindeblattes gehören, also Beschreibungen von Operetten und Konzerten! Aber das Gemeindeblatt wird wissen, was es will, und es macht also nichts, wenn durch den Inseratenteil darin andere Leipziger jüdische Zeitungen aufs schwerste zu leiden haben, ebenso ist es belanglos, wenn ein andersgläubiger Drucker herangezogen wird, wahrscheinlich weil mit jüdischen nichts anzufangen ist! Die Leipziger Juden wissen nun, daß das jüdische Gemeindeblatt, welches in einem nichtjüdischen Verlag erscheint, gar nicht wegzudenken ist, und wenn der Freitag kommt, dann wehe dem, der's nicht sofort zur Hand nimmt!...

Wir danken ferner dem Handbuch, daß es uns zur Hand gegangen ist mit Geschichten aus alter Zeit, die hier in diesen Rahmen so sehr passen, wie zum Beispiel die Geschichten um Jadassohn und andere ganz oder halb getaufte Sänger und Sängerinnen, die leider von Leipzig auch noch zufällig wegziehen mußten! Überaus interessant ist die Tatsache, daß in der Gegenwart in Leipzig keine jüdischen Musiker leben; man findet hier keine Zeile darüber. Na, hoffentlich kommt noch einer schnell auf die Welt!

Erfreulich ist es hingegen, zu lesen, daß wir in Leipzig drei Kunstmaler besitzen. Und alle drei sind warme Juden!... (Wenn wir nicht irren, leben Walther Mendelssohn und Ein-schlag auch in Leipzig! — Schade ist es, daß man sich an den bekannten Maler Krupenie nicht hat erinnern können!)

Neu für uns ist die Tatsache, daß die jüdische Schule schwer zu kämpfen hat, finanziell und ideell! Das wußte bis jetzt kein Leipziger Jude! Jetzt wird er sich ganz anders zu ihr stellen!

Auch werden die liberalen Einwohner Leipzigs durch den Artikel über die „Agudas Jisroel“ gewiß angeregt werden, ihr Mitglied zu werden, und wahrscheinlich werden die Agudisten nun, nachdem sie das Programm der Poale-Zionisten aus dem Jahrbuch kennengelernt haben, sich zu ihnen bekennen!

Man sieht also, wie wichtig es ist, daß das Jahrbuch erscheint, damit alle sich erst einmal ordentlich kennenlernen und sich gegenseitig vergöttern! Schon aus diesem Grunde erkennen wir mit Dank die Mühe und Arbeit des Verlages an! Wir hoffen, daß das nächste Jahr Leipzigs jüdisches Leben sich so vergrößert hat, daß sämtliche 188 Seiten des Jahrbuches ausschließlich von allen Ereignissen künden werden, so daß die 50 Seiten Inserate — schon alphabetisch in einer Tabelle verzeichnet — nicht mehr stören!

Aber wir vergessen: wenn nicht diese Inserate — wer weiß, wie anders wir zu diesem unentbehrlichen „Jüdischen Handbuch für Sachen“ gelangt wären! Civis.

## Vereinsnachrichten



Verein Jüd. Händler u. Reisender zu Leipzig.

Kulturabend: Zu unserm am 28. März 1931, pünktlich 20,30 Uhr im Vereinshaus „Volkswohl“, Löhrstr. 7, stattfindenden Kulturabend, verbunden mit geselligem Beisammensein, haben außer Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Goldmann, der einen Vortrag über das Thema: „Von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft des Ostjudentums“ halten wird, die bekannten und beliebten Leipziger Künstler, Klavierpädagoge Herr Siegfried Weinberger und der Bariton

Herr Landsberg, ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Herr Weinberger wird außerdem noch seine besten und jüngsten 12jährigen Schülerinnen zur Verfügung stellen, dieselben werden einen Klavier Vortrag vierhändig zum besten geben. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, im Interesse des Vereins und auch im eignen Interesse, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen und darauf bedacht zu sein, daß auch Außenstehende unsres Vereins an diesem Abend teilnehmen. Wir weisen besonders darauf hin, daß pünktlich 20,30 Uhr Beginn ist.

Chemnitz und Dresden: Wir machen die Mitglieder unser beiden Brudervereine darauf aufmerksam, daß sich unser Trefflokal mit Wohnungsnachweis in Leipzig bei Manellis, Katharinenstraße 20, befindet und bitten höflichst, hiervon gefl. Kenntnis nehmen zu wollen.

Sprechzeit für unsere Mitglieder: Jeden Sonntag von 12—13 Uhr in unser Geschäftsstelle: Berliner Straße 111.

Der Vorstand.

An den Vorstand des Vereins Jüdischer Händler und Reisender Leipzig.

Ich danke dem Gesamtvorstand für die großzügige Wohltätigkeit und für die Krankenbesuche anlässlich meiner 14 Tage Krankentage, die Sie ausgeführt haben. Ich werde es mit Dank zu würdigen wissen, ebenso für die Veranstaltungen von Bällen und Kulturabenden.

Ein zahlendes Mitglied B. Ch.

### Zionisten-Revisionisten

Am Montag, dem 23. März 1931, 20 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet im Restaurant Gottlieb, Plauensche Str. 3/5, ein Diskussionsabend mit einleitendem Referat über die politische Lage statt. Weiterhin berichtet Herr Dr. Goldwasser über die am letzten Sonntag stattgefundene Landeskonferenz der Revisionisten in Berlin. Es ist Pflicht aller Mitglieder an diesem Abend zu erscheinen. Gäste willkommen.

### Poale-Zion Leipzig

Freitag, den 20. März, 20 Uhr, Borochovheim, wichtige Mitgliederversammlung. Zutritt haben nur Mitglieder. Tagesordnung: 1. Unsere weitere Stellung zur jüdischen Gemeinde in Leipzig. 2. Vortrag des Genossen Dr.-Ing. Kaplansky, London: Die politische Lage. 3. Elternratswahlen. 4. Verschiedenes.

### Zionistische Vereinigung Leipzig

Sonntag, den 12. März, fand die Generalversammlung der Zionistischen Vereinigung Leipzig statt. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch Herrn Dr. Loebenstein fand eine ausgehende Aussprache statt, die sich besonders um die Gebiete der Propaganda, der Jugendarbeit, des Chaluzheims sowie um die Fragen der zukünftigen zionistischen Arbeit drehte. Dem alten Vorstand wurde Entlastung erteilt und hierauf der neue Vorstand gewählt, der sich zusammensetzt aus den Herren: Dr. Fritz Loebenstein als 1. Vorsitzenden und Wilhelm Dubiner, Hermann Bromberg und Dr. Ludwig Lehrfreund.

Dienstag, den 24. März 1931, Vorstandssitzung. Montag, den 30. März 1931, Vortrag mit Herrn Adolf Pollak, Berlin, über: „Persönliche Erinnerungen an Theodor Herzl“, im Neuen jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7. Dienstag, den 14. April 1931, Monatsversammlung im Neuen jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7.

### Purimball des KKL am 3. März

Die Veranstaltung eines Purim-Masken- und Kostümballes durch den Keren Kajemeth war ohne Zweifel ein Wagnis, und wohl niemand konnte vorher wissen, ob der Ball halten würde, was er versprach. Wer am Abend selbst durch die fröhlichen Tanzreihen ging und die lustige Purimstimmung beobachten konnte, konnte sich sagen: Dieser Ball ist dem KKL ausgezeichnet gelungen. Wie wir erfahren, ist auch ein guter finanzieller Überschuss zu verzeichnen, wozu sicherlich die tätige Mithilfe der Zeitmitarbeiterinnen sehr beigetragen hat. Einige sehr gelungene Masken, lange bestaunt, wurden schließlich unter großem Beifall prämiert. Man sah als Masken u. a. auch sehr gut gemachte blaue KKL-Büchsen und eine Micky Maus. Die flotte Tanzmusik der Piccadilly Band ließ keinen Augenblick Tanzmüdigkeit aufkommen.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 102 11, Postscheckkonto 533 41

Ausgezeichneter Beginn der Legatsversicherungsaktion des KKL! Bis jetzt RM. 17 000.

Legatversicherungen haben abgeschlossen: H. Schwadron, Max Schächter, Manfred Hoffner, Alexander Kirschner, Dr. Ludwig Goldwasser, Edgar Dubiner, Hermann Ebel, Hans Baum, Abraham Goldfaden, Isaac Birnbaum, Hans Marcus, Johanna Einschlag, Eugenia Tänzer, Dr. Arthur Pietrkowski, Michael Lehrfreund, Dr. L. Lehrfreund, Fritz Fraenkel, E. M. Chasin, Dr. S. Baruch, Albert Salzer, Siegmund Lehrfreund, Rubin Lipszyc (1. Teilausweis).

Büchsenlieferung: D. Adler 18, Ch. Hoyda 4,14, Generalversammlung 3,88, L. Leibowitz 3,24, A. D. Groß, Strauber je 2, Zingher 1,82, Frau Ella Bielawsky 1,70, D. Barchasch 1,67, Sasso-wer 1,63, F. Brand 1,50, Fam. Jäckel 1,25, Salomon, Chaluzheim je 1, L. Garfunkel —,64,

E. Schlein —,60, M. Rubel —,50. Die Büchsenlieferung geht mit Volldampf weiter. Denkt an die Büchse!

Ergebnis des Keren Kajemeth-Balles: I. Abrechnung Reingewinn 683,14.

Dr. Moritz Mordechaj und Agnes Chaimizer-Hain: Dr. Ephraim und Hadassah Chaimizer und Agnes Sobolski gratulieren herzlichst zur Hochzeit Bella Lewentini — Leon Sokolik — 1 Baum — 6,—.

Moritz und Regina Pfefferblüth S.A. Garten: H. Kreistmann und Frau danken Herrn Pfefferblüth und den anderen Freunden herzlichst für die freundlichen Glückwünsche zum Umzug 6,—.

Imitaschen: Dr. Goldwasser 1,54. Statistisches Palästina-buch Wal-lisch/Ziman: 12,—.

JOSEF KAPLAN:

„IM SIEBENTEN HIMMEL“  
und andere Skizzen

203 Seiten Mit einer Photographie des Verfassers  
Die Jewish Tribune, New York schreibt: „Dieser ostjüdische Schriftsteller deutscher Zunge meistert einen übermütigen, erquickenden Humor mit einem originellen Stil, der nie ermüdet. Kaplan kennt seine Juden und zeichnet sie vortrefflich.“

VERLAG M.W. KAUFMANN  
LEIPZIG, BRÜHL 8

## Frühlingsfest in Leipzig

Ehrenausschuß des Polnischen Frühlingsfestes Leipzig

Geschäftsstelle: Plagwitz Straße 11

Am 25. April 1931 findet in sämtlichen Sälen des C.-T. unter dem Protektorat von Herrn und Frau Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz ein Frühlingsfest statt, dessen Ertrag zu Wohltätigkeitszwecken für alle Staatsbürger ohne Unterschied der Religion dient. Karten in allen Preislagen sind in den Vorverkaufsstellen: J. Manelis, Katharinenstr. 20, Felber, Zigaretten-geschäft Brühl, Meßamt, Kaufhaus Althoff, Kaufhaus Brühl sowie bei sämtlichen Ausschußmitgliedern erhältlich.

Wir richten an alle polnischen Staatsbürger die höfliche Bitte, den Abend zu besuchen, und dadurch zum Erfolg des Festes beizutragen.

Voranzeige: Der internationale, weltberühmte und bekannte Heldentenor Herr Ignacy Mann vom Stadttheater Lemberg hat seine ehrenamtliche Mitwirkung zum Fest zugesagt. Außerdem wirken noch andere Künstler von großem Ruf mit.

Weitere Mitteilungen erfolgen in den nächsten Bekanntmachungen. Der Festausschuß.

## Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Leichtathletik-Abteilung: Die Generalversammlung mit Preisverteilung der Leichtathletik-Abteilung findet am Mittwoch, dem 23. 3. 1931, abends 1/9 Uhr, im Jugendheim, Elsterstraße 7, statt. Wir bitten alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

### Schach-Abteilung Bar Kochba

Unsere letzten zwei Gauwettkämpfe konnten wir wieder hoch gewinnen, so daß uns jetzt mit 17 Punkten Vorsprung die Meisterschaft schwer zu nehmen ist.

Unser Sommerturnier 1930 nahm folgenden Ausgang: Den 1. Preis gewann I. Mundstück mit 11 $\frac{1}{2}$  Punkten, 2. G. Wassermann 10 P., 3. J. Baum 8 $\frac{1}{2}$  P., 4. Buslik 7 $\frac{1}{2}$  P., 5. M. Schächter 7 P., 6. B. Schiermann 6 $\frac{1}{2}$  P., 7. Wühl 6 P. Es folgen Kunin, Rubner, Landau, Verständig, N. Volkmann und M. Volkmann.

Um die Meisterschaft von Leipzig beteiligten sich zwei von unsern Mitgliedern. Sie konnten beide sehr gut abschneiden. Unter 55 bekannten stärksten Leipziger Spielern konnte unser S. Farowicz den 1. Preis und somit den Titel Meister von Leipzig erringen. Den dritten Preis holte sich wie im Vorjahr I. Mundstück.

Spielabende: Montag und Donnerstag im C.-T.-Café, Bridge-Zimmer.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein Leipzig

In der letzten Mitgliederversammlung wurden verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt, von denen folgende mitgeteilt seien:

Pfingsttreffen. Mit dem erst kürzlich entstandenen Jüd. Arbeiter-Sport-Klub „Jask“, Frankfurt a. M., wurde ein Pfingsttreffen in Leipzig vereinbart. Die Versammlung begrüßte dies freudig. Geplant ist ein Fußballspiel des „Jask“ mit unserer Mannschaft sowie einer anderen Arbeiter-Fußballmannschaft. Von seiten der zentralen Stelle des Arbeiter-Fußballsportes der „Sächsischen Spielvereinigung“ sowie eines der größten Leipziger Arbeiter-Sportvereine ist uns in echt proletarischer Solidarität weitgehendste Unterstützung sowie Gratisstellung des Sportplatzes zugesagt worden. Dieses Treffen verspricht in Idealer sowie agitatorischer

Hinsicht arbeit z. Freunden paganda

Zwei stärker abende zweiten uns gel. schule it

woch zu wochs v tags ab

Som durch V das Sch res hier

Schw gend-W mit den bereits i

eine erf ten ihre Lehrabte

jeden M straße 6 sowie ü Donner

Turn den ein rege Te

Fußb mannsch vortmit

## AU

Sitzun

Ein We (JTA.) gutbesu

Zionisti an der dern d

reicher sten be Hajessc

Die T leitet

sitzung Mitglied

senblüt rials ei wärtige

durch d an schf den fü

April M schen C

Diskus feld z

Der L GA., d vorgese

Die Keren

in Ber bandsp geschlo

men. Hachs

zur Au

Selbst von W

(JTA.) schaftl

Februar Wirtschaft

essante Juden

In W christel

der G den i

Nicht nur au

der n 1925 - 54 (17

der jü in der Seit d

Zahl z zentsa

1923 n sates

er-stie 17,5% im Ja 1928 - 100 000 so vie gleiche 1925 2 den V

Hinsicht ein erfolgreicher Teil unserer Aufbauarbeit zu werden. An unseren Mitgliedern und Freunden ist es nun, bereits jetzt fleißig Propaganda zu treiben und für das Spiel zu werben.

Zweiter Turnabend. Infolge des immer stärker werdenden Zuspruches unserer Turnabende machte sich die Notwendigkeit, einen zweiten Turnabend einzurichten, geltend. Es ist uns gelungen, die Turnhalle der Frauenberufsschule in der Lessingstraße auch noch für Mittwoch zu erhalten. Es wird also nunmehr Mittwoch von 19 Uhr ab das Männerturnen, Montags ab 19 Uhr das Frauenturnen durchgeführt.

Sommerbad. Für den Sommer erhalten wir durch Vermittlung des Arbeiter-Schwimmkartells das Schreiberbad für Dienstags zugeteilt. Näheres hierüber später.

Schwimmabteilung. Die Herren- und Jugend-Wasserballmannschaften haben jetzt mit dem Austragen von Spielen begonnen und bereits zahlreiche Einladungen befreundeter Vereine erhalten. Die Schwimmschüler erhalten ihren Unterricht von jetzt ab in der Schwimmlehrabteilung des Arbeiter-Schwimmverein-Ost, jeden Mittwoch abend im Ost-Bad, Eisenbahnstraße 66. Beginn 20 $\frac{1}{2}$  Uhr. Näheres hierüber sowie über Wasserballspiel beim Trainingsabend, Donnerstag 21 Uhr, im Stadtbad.

Turnabteilung. Die Übungen für Wien werden einstudiert. Alle Wienfahrer bitten wir um rege Teilnahme.

Fußballabteilung. Die erste Herrenmannschaft trifft sich Sonntag, den 22. 3., 8,15 Uhr vormittags zur Fahrt nach Göhren am Zeitungs-

\*

## AUS ALLER WELT

Sitzung des Landesvorstandes der Z. V. f. D. Ein Werbemonat beschlossen. Berlin, 9. März (JTA.). Am Sonntag, dem 8. März, fand eine gutbesuchte Sitzung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland statt, an der außer den Mitgliedern und Ersatzmitgliedern des Landesvorstandes die Vertreter zahlreicher Ortsgruppen teilnahmen. Unter den Gästen befanden sich die Direktoren des Keren Hajessod, Dr. Arthur Hantke und Leib Jaffe.

Die Tagung wurde von Herrn Blumenfeld geleitet. Das Hauptreferat in der Vormittags-sitzung hatte Herr Felix Rosenblüth-London, Mitglied der Exekutive, übernommen. Herr Rosenblüth hielt an der Hand umfassenden Materials ein ausführliches Referat über die gegenwärtige Situation, wie sie sich insbesondere durch den MacDonald-Brief gestaltet hat. Hieran schloß sich ein Referat Dr. Landauers über den für die Zeit von Mitte März bis Ende April beabsichtigten Werbemonat der Zionistischen Organisation. Beide Fragen wurden in der Diskussion behandelt, die durch Herrn Blumenfeld zusammengefaßt und geschlossen wurde. Der Landesvorstand beschloß auf Antrag des GA., den Werbemonat mit allen Kräften in der vorgeschlagenen Zeit durchzuführen.

Die Nachmittags-sitzung behandelte Fragen des Keren Kajemeth, des Keren Hajessod-Drives in Berlin und der Gemeinde- und Landesverbandspolitik. Der Etat der Z. V. f. D. wurde in geschlossener Sitzung besprochen und angenommen. Der Landesvorstand nahm Beschlüsse zur Hachscharah- und Kulturarbeit an, die dem GA. zur Ausführung übergeben wurden.

Selbstmorde unter der jüdischen Bevölkerung von Warschau und Lodz. Wilna, 3. März (JTA.). In den Blättern des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts, Band I, Nr. 2, Wilna, Februar 1931, veröffentlicht die Sektion für Wirtschaft und Statistik des Instituts interessantes Zahlenmaterial über Selbstmorde bei Juden in Warschau und Lodz.

In Warschau haben im Jahre 1925 24 Nichtchristen Selbstmord begangen, das sind 12,6% der Gesamtzahl der Selbstmörder. Da die Juden in Warschau 99% der Gesamtzahl der Nichtchristen ausmachen, kann sich diese Zahl nur auf die Juden beziehen. 1924 war die Zahl der nichtchristlichen Selbstmörder 33 (14,9%), 1925 — 56 (20%), 1926 — 51 (15,9%), 1927 — 54 (17%), 1928 — 50 (17,5%). Die absolute Zahl der jüdischen Selbstmorde hat sich in Warschau in der Zeit von 1924—1925 mehr als verdoppelt. Seit dem furchtbaren Krisenjahr 1925 bleibt die Zahl der jüdischen Selbstmorde stabil. Der Prozentsatz jüdischer Selbstmorde in Warschau war 1923 nur 12,6 — fast ein Drittel des Prozentsatzes der Juden in der Bevölkerung Warschaus, er stieg auf 20% im Jahre 1925 und sank auf 17,5% im Jahre 1928. Auf 100 000 Juden fielen im Jahre 1923 etwa 8 Selbstmorde, 1925 — 18, 1928 — 16. In Berlin fielen im Jahre 1925 auf 100 000 Juden 68 Selbstmorde — fast viermal so viel als bei den Warschauer Juden in dem gleichen Jahre. In Budapest fielen im Jahre 1925 23 Selbstmorde auf 100 000 Juden. Die Juden Warschaus stellen somit weniger Selbst-

mörder als die Juden sämtlicher erwähnten Städte.

Viel höher als die der Selbstmorde ist die Zahl der Selbstmordversuche bei den Warschauer Juden. Im Jahre 1925 waren 1236 Selbstmordversuche bei Christen und 154 (12,5%) bei Nichtchristen zu verzeichnen. 1926 war die Zahl der christlichen Selbstmordversuche 1291, die der nichtchristlichen 239 (18,5%), 1927 1299 Christen und 184 (14,2%) Nichtchristen, 1928 1263 Christen und 199 (15,8%) Nichtchristen. Für alle vier Jahre betrifft der jüdische Durchschnitt 15,2% — ungefähr zweimal geringer als der Prozentsatz der Juden unter der Bevölkerung Warschaus.

Die polnische Verfassung und die Juden. Eine Erklärung des Jüdischen Klubs zum Verfassungsänderungsprojekt. Warschau, 5. März (JTA.). In der gestrigen Abend-sitzung des Sejm gab Abg. Sommerstein im Namen des Jüdischen Klubs eine Erklärung zum Projekt einer Änderung der Verfassung ab, in der es u. a. heißt:

„Das von der Regierung unterbreitete Projekt betreffend Änderung der Verfassung beschränkt die gesetzgebenden Instanzen in ihren Hauptfunktionen, in der Gesetzgebung wie in der Kontrolle, und degradiert sie zu passiven Werkzeugen in den Händen der Vollzugsgewalt. Aber nicht nur die Rechte des Parlaments als Ganzes, sondern auch die Rechte der einzelnen Fraktionen sollen eingeschränkt werden. Durch die Bestimmung, daß jede Interpellation an die Regierung von mindestens einem Sechstel aller Deputierten oder Senatoren unterschrieben werden muß, werden die kleineren Parlamentariergruppen, die immerhin große Gruppen von Staatsbürgern vertreten, zu Untätigkeit und Ohnmacht verurteilt. Ihre ganze gesetzgeberische Initiative wird unterbunden. Die jüdische Bevölkerung, die seit Jahren für ihr Recht auf Leben, für ihre nationalen, kulturellen und politischen Postulate, für die Möglichkeit ihrer sozialen Entwicklung und wirtschaftlichen Existenz kämpft, ist sich dessen bewußt, daß nur die freigewählten Vertreter der Jüdischen Gemeinschaft im Parlament ihre Rechte und Interessen mit Erfolg vertreten können, und wird sich darum nie mit einer Einschränkung der Rechte des Parlaments und der Fraktionen einverstanden erklären. Die Beschränkung der gesetzgeberischen Initiative, des Interpellations- und Vorschlagsrechtes macht es den Juden unmöglich, als nationale Minderheit einen Kampf für nationale, politische, kulturelle und wirtschaftliche Postulate zu führen und überantwortet das Schicksal der jüdischen Bevölkerung den ausführenden Organen. Dies wird zu einer Demoralisierung des öffentlichen Lebens der jüdischen Bevölkerung führen.“

In Anbetracht dessen, daß die jetzige Verfassung, gegen welche wir seinerzeit gestimmt haben, uns keine volle Gleichberechtigung gibt, dazu noch in der Praxis uns gegenüber nicht angewendet wird, werden wir unsererseits Vorschläge einbringen mit dem Ziele, die faktische Verwirklichung unserer bürgerlichen Gleichberechtigung und unserer vollen nationalen Rechte sicherzustellen.

\*

Erste Session des Verwaltungsrates des Nansen-Amtes. Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Nansen-Amtes für Flüchtlingswesen hat am 12. März die letzte Sitzung seiner am 10. März unter dem Vorsitz von Prof. Huber, dem Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes und ehemaligen Präsidenten des Ständigen Internationalen Gerichts in Haag, eröffneten ersten Session abgehalten.

Der Rat hat sich im Laufe seiner Tagung vor allem mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für die bisher in das Wirtschaftsleben noch nicht wiedereingetretenen 170 000 Flüchtlinge und der Versorgung der 65 000 arbeitsunfähigen Flüchtlinge (Kriegsinvaliden, Kranke, Kinder usw.) befaßt. In diesem Zusammenhang wurde im Verwaltungsrat auch die Frage der Schaffung eines Fonds erörtert, aus dessen Mitteln die Kosten für die Fortführung des Flüchtlingswerkes bestritten werden sollen. Der Fonds soll mit Hilfe eines Komitees einflußreicher Persönlichkeiten aufgebracht werden.

Zum Generalsekretär des Internationalen Nansen-Amtes wurde der ehemalige Adjunkt des Hochkommissars für Flüchtlingswesen, Johnson, ernannt.

Für die Feiertage eine

**Lux-Springkamera RM**  
für Rollfilm 6x9 **36.-**

von

**Hoh & Hahne, Leipzig**

Katharinenstraße 16

### Gottesdienstlicher Anzeiger

#### Gemeindegynagogie

Sabbatgottesdienst: Freitag, 20. März, Abendgebet 18,30 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 21. März, Morgen-gebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18,30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 19,04 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18,30 Uhr.

#### Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, 20. März, abends 18,15 Uhr; Sonnabend, 21. März, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,04 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 18,15 Uhr.

#### Talmud Thora Synagoge, Keilstr. 4

Freitag abends 18,15 Uhr; Sonnabend früh 8,30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 19,04 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 18,15 Uhr.

#### Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag abends 18,51 Uhr; Sonnabend früh 9 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 19,04 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, Mincha 18,15 Uhr.

#### Synagoge Beth Jchuda, Färberstr. 11

Freitag abends 18,15 Uhr; Sonnabend früh 9 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 19,04 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, Sonntags 8 Uhr, abends 18,15 Uhr.

Trauungen: Donnerstag, 12. März, Fräulein Martha Charlotte Hempel, Leipzig, mit Herrn Georg Leo, Leipzig, Grimmaische Str. 27. — Sonntag, 15. März, Fräulein Seba Greenberg, Reudnitzer Str. 6, mit Herrn Bernhard Schieber, Bahnhofstr. 25.

#### Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravortlesung. Schluß 7,04 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr; abends: 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Geschäftliches

#### Die Mode und die Maßschneiderei

Gut gekleidet sein ist eine Forderung des Tages. Das hat mit Eitelkeit nichts zu tun. Aber der innerlich korrekte Mensch hat auch das Bedürfnis, seinen äußeren Menschen in Ordnung zu halten. Es ist Sache des guten Geschmacks, in Gesellschaft nicht durch schlechte Kleidung aufzufallen, ebensowenig wie durch Übertreibung. Modisch gekleidet sein heißt schließlich, sich der allgemein gültigen Kleiderordnung einfügen, ohne aufzufallen. Die Äußerungen in der Mode liegen im Schnitt und in den Stoffen und in gewissen Verwandlungen des Beiwerkes an unserer Kleidung. Unter „gut gekleidet“ versteht man aber auch in erster Linie eine passende Kleidung, also Schnitt, Qualität und Arbeit. Es ist fraglos, daß eine solche Kleidung nur individuell sein kann, also für den Träger selbst kombiniert. Hier kann nur die handwerkliche und künstlerische Leistung des Schneiders, der Schneiderin eingreifen. Ganz selbstverständlich, daß solch kunstgerechte Handwerksarbeit sich nur auswirken kann an einem Material, das sich auch formen läßt. Die deutsche Maßschneiderei legt Wert auf die Verwendung hochwertigster Stoffe und Zutaten, und ihre fachmännische Vermittlung auf diesem Gebiet ist um so notwendiger, als bei den Fortschritten, die die Appreturindustrie im letzten Jahrzehnt gemacht hat, es dem Laien kaum möglich ist, die Qualität eines Stoffes zu bestimmen. Die Bedienung durch den verarbeitenden Fachmann bietet dabei die Gewähr, daß schon bei der Wahl des Stoffes die Individualität des Trägers oder der Trägerin zweckentsprechende Berücksichtigung findet. Alles aber, Material und Verarbeitung, müssen zusammenwirken, um ein Kleidungsstück entstehen zu lassen, das dem Wesen der Persönlichkeit angepaßt ist und ihr dauernd Freude gewähren soll. Allen Ansprüchen kann nur die Maßschneiderei voll gerecht werden. Da heute die Kleidung ja auch finanziell eine beachtenswerte Rolle im Haushalt der Familie spielt, ist also zu bedenken, daß schließlich das Beste auch das Billigste ist.

Darum nur Maßkleidung!

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Siegfried Flaaschmann, Leipzig, Gerberstr. 48-50 — Druck: W. Teicher, Leipzig C., Weststr. 79.

